

Familienzentren – von Beginn an stark

Kitas mit dem Ansatz „Early Excellence“ beziehen Eltern stärker ein und wirken in den Stadtteil hinein. Die Stadt fördert das.

Von Katja Dartsch

Braunschweig. Vor acht Jahren hatte der Rat der Stadt beschlossen, dass 25 der rund 140 Kitas im Stadtgebiet zu Familienzentren ausgebaut werden sollen. 23 Familienzentren gibt es bereits, darunter 7 städtische Einrichtungen. Aber was ist eigentlich der Unterschied zu einer „normalen“ Kita?

Familienzentren sind Kindertagesstätten, die zusätzliche Angebote für die ganze Familie anbieten und sich um eine gute Vernetzung im Stadtteil bemühen, also beispielsweise den Kontakt zu örtlichen Seniorenheimen, Vereinen oder Institutionen suchen und pflegen. Sie arbeiten nach dem pädagogischen Konzept „Early Excellence“. Das bedeutet übersetzt so viel wie „beste Betreuung von Anfang an“.

Kerstin Glier, die das Kinder- und Familienzentrum (KifaZ) in der Neuen Knochenhauerstraße leitet, erklärt: „Unser Ansatz geht davon aus, dass jedes Kind einzigartig ist und eine exzellente Förderung verdient.“ Die Eltern seien dabei die besten Experten für ihre Kinder, denn sie würden ihre Kinder am besten kennen: „Das Familienzentrum unterstützt die Familien dabei. Es geht nicht darum, den Eltern zu sagen, was sie zu tun oder zu lassen haben. Es geht darum, gemeinsam Lösungen zu finden“, so Kerstin Glier weiter.

Man versuche, Eltern bestmöglich einzubeziehen und auch ihre Kompetenzen zu nutzen. Das kann so aussehen, dass Eltern ein mehrsprachiges Bilderbuchkino organisieren. Oder sie kochen mit den



Felix und Hazal auf dem Kletterschiff im Kinder- und Familienzentrum Neue Knochenhauerstraße.

FOTO: BERNWARD COMES

Kindern Kürbissuppe, basteln Weihnachtsschmuck. Vielleicht ist eine Mutter Fotografin und kann ein Foto-Projekt mit den Kindern umsetzen, oder ein Vater beherrscht Zaubertricks und übt mit den Kindern eine Vorführung ein.

Der Fantasie und den Möglichkeiten sind kaum Grenzen gesetzt, hat Kerstin Glier erfahren: „Was Eltern mitbringen, das ist ein riesiger Schatz. Dieses Wissen und diese Ressourcen muss man zu nutzen wissen.“ Allerdings seien die Möglichkeiten aufgrund von Corona derzeit stark eingeschränkt – auch die Treffen mit den Bewohnern des benachbarten Seniorenheims zum Singen, Spielen und Vorlesen liegen wegen Corona auf Eis.

Das Angebot der Familienzentren ist sehr unterschiedlich, je nach Stadtteil und den Bedürfnissen vor Ort. „Wir schauen und fragen die Familien: Was braucht ihr? Wie können wir euch unterstützen?“, erklärt Kerstin von Lützwow, die als Koordinatorin im KifaZ Neue Knochenhauerstraße arbeitet. Eltern diskutieren derzeit viel über das Thema Nachtschlaf. „Wir sind mit



Jedes Kind ist einzigartig und soll bestmöglich gefördert werden – das ist der Ansatz von „Early-Excellence“. Das Foto zeigt Emil (unten) mit Felix, Aderm und Idris sowie Felix auf dem Kletterhaus.

FOTO: BERNWARD COMES

den Frühen Hilfen vernetzt, und bei Bedarf können wir Eltern eine Schlafberatung per Hausbesuch vermitteln“, gibt von Lützwow ein Beispiel. Bei Themen, die viele Eltern bewegen, kann auch ein Referent in die Einrichtung eingeladen

werden. Familienzentren werden von der Stadt mit besonderen Mitteln ausgestattet, zudem gibt es eine Anschubfinanzierung der Heinz-und-Heide-Dürr-Stiftung zur Qualifizierung der Fachkräfte.

44.000 Euro zusätzlich erhält je-

des Familienzentrum pro Jahr von der Stadt. Von diesem Geld wird auch eine zusätzliche halbe Stelle finanziert, im KifaZ Neue Knochenhauerstraße ist es die von Koordinatorin Kerstin von Lützwow: Sie ist im engen Austausch mit den 135 Fami-



„Ansatz der Familienzentren ist es, in die Quartiere und Stadtteile hineinzuwirken.“

Barbara Reinmüller vom Fachbereich Kinder, Jugend und Familie der Stadt

lien der Einrichtung und sorgt auch dafür, dass die Eltern untereinander in Kontakt kommen. Denn: Wer sich kennt, der hilft sich auch mal gegenseitig. „Eltern übersetzen zum Beispiel für andere Eltern, und im ersten Lockdown haben sich Eltern auch gegenseitig bei der Betreuung ihrer Kinder unterstützt“, gibt die Koordinatorin Beispiele.

Dass Familienzentren mit zusätzlichen Sachmitteln und Personal ausgestattet werden, ist keine Selbstverständlichkeit, weiß Kerstin Glier: „Familienzentren gibt es in vielen Kommunen in Deutschland, aber meistens müssen sie mit bestehenden Bordmitteln und dem Stammpersonal auskommen.“ Das sei deutlich schwieriger – insbesondere, wenn die Angebote für die Familien kostenneutral sein sollen wie in Braunschweig. „Das macht es für mich besonders wertvoll, wenn alle die gleichen Startmöglichkeiten haben“, betont Glier.

Einrichtungen, die Familienzentrum werden wollen, müssen sich bei der Stadt bewerben. Barbara Reinmüller vom Fachbereich Kinder, Jugend und Familie sagt: „Der Wunsch muss aus dem Haus kommen, die Mitarbeiter müssen Lust darauf haben.“ Unter Berücksichtigung von Sozialindikatoren, zum Beispiel der Arbeitslosenquote im Quartier, dem Migrantanteil und der Zahngesundheit der Kinder wird entschieden, welche Einrichtung den Zuschlag erhält.

„Wünschenswert wäre, dass irgendwann alle Einrichtungen Familienzentren sind“, sagt Barbara Reinmüller. Ob das Programm weiter ausgebaut werden soll, entscheidet die Politik.



„Wir schauen und fragen die Familien: Was braucht ihr? Wie können wir euch unterstützen?“

Kerstin von Lützwow, Koordinatorin im KifaZ Neue Knochenhauerstraße